

# Nachrichten für Naunhof

## und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Cöln, Erdmannshain, Fachsenhain, Groß- und Kleinsteinberg, Kluge, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staßfurt, Therna usw.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

Er erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr  
für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mk. 4.—, jährlich Mk. 48.—  
ohne Auslagen. Post einschl. der Postgebühren Mk. 12.75. Im Falle höherer  
Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugs-  
nehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die 6spaltige Korpuszeile 20 Pfg., auswärts 1.— Mk. Um-  
reicher Teil Mk. 2.—, Reklamezeile Mk. 2.—, Beilagegebühr pro Nummer Mk. 2.—  
Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages.  
Gebühren noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Aufträge entgegen. —  
Bestellungen werden von den Aussträgern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Verantw.: Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Günz & Sule, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 128

Freitag, den 28. Oktober 1921

32. Jahrgang

### Auf Halbmaß.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 26. Oktober.

Auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes wehen die schwarz-rot-goldenen Fahnen, die erst seit ganz kurzer Zeit dort an den Sitzungstagen gehißt werden, auf Halbmaß. Es ist ein Trauerlag für Volk und Volkvertretung. Der Reichstag soll heute eine Erklärung des Reichskanzlers über die Genfer Entscheidung annehmen und soll selbst zu dem Schicksal des unglücklichen oberösterreichischen Landes Stellung nehmen. Auch wenn der Gegenstand der Beratung weniger traurig wäre, würde der Reichstag keine Ursache zur Freude haben. Die Zerrissenheit, die innerhalb seiner Parteien herrscht, ist ein trübes Kapitel. Bei der Neubildung der Regierung hat sich dieser Krebsgeschwür wieder von seiner bedenklichsten Seite gezeigt. Der Reichspräsident hat in dem Schreiben, in welchem er den bisherigen Reichskanzler Dr. Wirth aufforderte, die Neubildung der Regierung zu übernehmen, darauf hingewiesen, daß es bei gutem Willen auf allen Seiten wohl hätte möglich sein müssen, eine große geschlossene Regierungskoalition zu schließen. Das ist nicht gelungen. Dr. Wirth bildet — zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus! — eine Regierung ohne parlamentarische Koalition. Man nennt sie ein „Kabinett der Persönlichkeiten“ oder auch ein „Gewerkschaftskabinett“. Die Schwierigkeiten waren auch bei dieser Regierungsbildung enorm, und der Beginn des Reichstages, der auf 12 Uhr mittags einberufen war, mußte wieder Stunde um Stunde verschoben werden, da die Ministerliste immer noch nicht fertig war. Die Aufregung im Parlamentsgebäude erreichte auch heute wieder einen Höhepunkt. Besonders besprochen wurde ein Beschluß der Demokraten, die an alle ihre Mitglieder die Bitte gerichtet hatten, am neuen Kabinett nicht teilzunehmen. Dadurch würden empfindliche Lücken in der morgens ziemlich fertiggestellten Ministerliste gerissen worden sein, die von der bisherigen nur in wenigen Punkten abwichen sollte. Die Verhandlungen über die neu zu suchenden Männer und die Verhandlungen mit den Demokraten füllten Stunde um Stunde, und inzwischen rückte der Jänner weiter vor, immer näher dem Zeitpunkt, an dem der Entschluß auf Entsendung eines Delegierten zu den Verhandlungen mit Polen gefaßt, an dem der Reichstag sein Ja oder Nein zum neuen Kabinett und seiner Politik gefaßt haben mußte. Veto.

### Die neue Reichsregierung.

Das Kabinett der Persönlichkeiten.

Nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es endlich, Mittwoch in vorkrieglicher Nachmittagsstunde, dem erneut mit der Kabinettbildung beauftragten Reichskanzler Dr. Wirth, sein neues Ministerium zusammenzustellen. Als der Reichstag seine Sitzung begann, gab der Kanzler folgende Ministerliste bekannt:

- Reichskanzler und Reichserzkanzler: Dr. Wirth (Zentrum);
- Wirtschaftsminister und Schatzminister: Baumbach (Sozialdem.);
- Justizminister: Adolf Köster (Sozialdem.);
- Wirtschaftsminister: Gieseler (Demokrat);
- Wiederaufbau: (vorläufig unbesetzt);
- Wirtschaftsminister: Robert Schmidt (Sozialdem.);
- Ernährung und Finanzen: Hermes (Zentrum) (nur vorläufig mit den Finanzen betraut);
- Post: Gieseler (Zentrum);
- Arbeitsminister Brauns (Zentrum);
- Verkehrsminister Groener (bei keiner Partei);
- Justiz: Professor Radbruch (Sozialdem.).

Mit Ausnahme des einzigen demokratischen Gelehrten und des Verkehrsministers Groener, der bisher keiner Partei zugehörig war, sind also die Persönlichkeiten des neuen Ministeriums lediglich dem Zentrum und der Mehrheitssozialdemokratie entnommen. Sie waren schon in der bisherigen Regierung oder haben früher bereits Ministerposten innegehabt, außer dem mehrheitssozialdemokratischen neuen Justizminister Professor der Rechte Dr. Radbruch, der seit dem Östlicher Parteitage als kommender Mann galt. Ausgeschlossen aus der Regierung sind der bisherige Minister des Innern Dr. Rosen, der Minister des Innern Dr. Gradnauer und der Justizminister Dr. Schiffer.

### Politische Rundschau.

Der bayerische Finanzminister gegen Panikstimmung.  
Da die Furcht vor einem Staatsbankrott seit längerer Zeit weite Kreise der Bevölkerung beherrscht, hat der bayerische Finanzminister Dr. Krauß in seiner Haushaltsrede im bayerischen Landtag Anlaß genommen, auf diese Frage einzugehen. Er erklärte, wenn nicht strenge Sparmaßnahmen geübt werden, dann würden die Stützen des ganzen Staatslebens ins Wanken geraten; wenn man aber Selbstzucht übe, dann bestehe hinsichtlich der Finanzlage des bayerischen Staates kein begründeter Anlaß zur Panikstimmung. Im übrigen sind in den bayerischen Staatsbetrieben, in den Berg- und Hüttenwerken, in den staatlichen

Bädern und in dem sonstigen ausgedehnten Staatsbesitz so große Werte verflochten, daß der Staatskredit als durchaus gesund und tragfähig bezeichnet werden kann. — Der bayerische Landtag sprach für den Vorschlag zum Annehmen des früheren Königs Ludwig aus. Die sozialistischen Parteien beteiligten sich daran nicht.

Berlin. Der Reichsminister für Wiederaufbau wird die im Verdrängungsgesetz im Kolonialschaden- und Auslandschadengesetz bestimmten Anmeldefristen angemessen verlängern.

Danzig. Zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen ist vereinbart worden, die Frist der Uebergabe der Danziger Eisenbahnen an die polnischen Eisenbahnbetriebsräte bis zum 1. Dezember zu verlängern. Ursprünglich hatte die Uebergabe bereits am 1. November erfolgen sollen.

Genf. Auf dem internationalen Arbeiterkongress sind die Vereinigten Staaten nicht vertreten, wohl aber Deutschland. Es wurde betont, daß die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern mehr denn je notwendig sei.

Lissabon. Die Allentäler, die den Anschlag auf den früheren Ministerpräsidenten Granjo ausführten, sind verhaftet und zur Verfügung der Militärbehörden gestellt worden.

### Wortanschlag auf den Abg. Kuer

München, 26. Oktober.

Am den Schredentag des 22. Februar 1919 wurde heute die Münchener Bevölkerung erinnert, als in der Frühe bekannt wurde, daß wieder ein Anschlag auf den b. bekannten sozialistischen Abgeordneten Kuer verübt worden war.

Kuer hatte gestern abend einer Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Gewerkschaftshaus beigewohnt und ging gegen 12 Uhr mit vier Begleitern am südlichen Friedhof vorüber. Plötzlich wurden aus dem Gitter der Friedhofes zwei Schüsse gegen ihn abgefeuert, die jedoch niemanden trafen. Kuer warnte sich herum, zog seinen Browning und feuerte fünf Schüsse in der Richtung, aus der die gegen ihn gerichteten Schüsse gekommen waren, ab. Er hörte auch einen Ausruf, aus dem er schloß, daß der Täter getroffen sei. Die herbeieilende Schutzpolizei durchsuchte den Friedhof jedoch vergeblich nach dem Attentäter.

In letzter Zeit wurde Kuer heftig von verschiedenen Seiten angegriffen, da er dem Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld das Material zur Verfolgung der Geheimorganisationen übergeben hatte. Vor einigen Tagen entstand in einer Versammlung für Oberösterreich ein Skandal, als mitgeteilt wurde, daß Kuer als Vertreter des Landtages erschienen sei. Kuer erhielt seit Uebergabe jenes Materials und der öffentlichen Behandlung in der Münchener Post täglich Drohbriefe, die ihm das Schicksal Eisners androhten.

Erkennung an den 22. Februar 1919.

Der jetzt unverletzt gebliebene Abgeordnete Kuer wurde bei dem Ueberfall in jener Kammer Sitzung, die der Ermordung des damaligen Ministerpräsidenten Kurt Eisner am 22. Febr. 1919 folgte, schwer verwundet. Als Kuer, der zu jener Zeit das Ministerium des Innern verwaltete, und als Widerpart Eisners galt, in der Kammer Mitteilung von dem Mord an Eisner machte und seinen Abscheu ausdrückte, fielen Schüsse, abgegeben von in das Parlament eingedrungenen Unkenblatzen Fanatikern. Kuer wurde in die linke Brustseite getroffen. Abg. Desel, der bayerischen Volkspartei angehörig, blieb tot auf dem Platze. Verwundet wurden Justizminister Tamm und zwei Beamte. Der schwergetroffene Kuer schwebte lange zwischen Tod und Leben, genas aber endlich.

### Die Teuerung und der innere Friede.

Unaushaltbar rollt das Rad der Geldentwertung und Teuerung über uns hinweg. Wirtschaftlich schwächere Existenzen werden von ihm schwer betroffen. Die Erregung, die diese Unheil hervorruft, wächst. „Wen trifft die Schuld dafür?“ wird allenthalben gefragt. Die Antwort kann nur lauten, daß diese besorgniserregende Entwicklung — von verdammenstwertigen Einzelfällen verbredlichen Wuchers abgesehen — bis zu einem gewissen Grade zwangsläufig ist.

Wie soll da der innere Friede erhalten werden? Nur durch großzügige Aufführung über die Ursachen der Preissteigerung, namentlich auf dem Lebensmittelmarkt, kann das geschehen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Reichs-Landbund und Brandenburgischer Landbund haben ihn bahnbrechend beschritten und werden ihn zielbewußt weiter schreiten. Daß er der richtige ist, beweisen beiden Organisationen zahlreiche Zuschriften aus Verbraucherkreisen, in denen es u. a. heißt:

„Unsere Arbeiter und viele andere Bevölkerungsklassen wissen von den wahren Ursachen der Teuerung nichts. Ihre Veresse schweigt darüber oder bringt nur Segensworte. Wenn unsere Regierung und die großen

Parteien in ähnlicher Weise dauernd ausflären würden, dann könnte es besser um uns und dann hätten die Unflärer nicht so viele Anhänger und Mitläufer aus dem Heer der Kleinbürger, Angestellten, Beamten und anderer.

Sie gehen an unserer Indolenz zugrunde. Niemand verliert durch ernste Belehrung darüber, daß Erzeuger und Verbraucher aufeinander angewiesen sind, die Luft im Volke zu überbrücken, wie das andere Völkchen, z. B. die Engländer, durch ihre Regierung tun.

Wer von unseren Führern, unseren Abgeordneten, unseren Beratern findet endlich den so nötigen Weg, diese Vorschläge allen Regierungsteilern im Reich immer und recht kräftig zu unterbreiten? Wann finden unsere Beraternen die richtigen Worte, um die belagerten, unwillkürlich gemachten Genossen recht laut darauf hinzuweisen, daß unsere Großindustriellen, unsere Landwirte diejenigen sind, die ihnen Arbeit und Brot geben, und daß ihre Führer ganz unsäglich dazu wären, wenn auch die uns ruffische Zustände eintreten würden? Das Parteiorgane und die Parteinteressen haben in unserer Armut und Not doch wahrlich keinen Platz.“

### Wer macht die Kartoffelpreise?

Die Gestaltung der Kartoffelpreise hat unverkennbar zu einer gewaltigen Erregung in weiten Kreisen beigetragen. Das zeigt auch die Tatsache, daß im preussischen Abgeordnetenhaus vier Parteien zu gleicher Zeit Interpellationen wegen der Kartoffelfrage eingebracht haben.

Die beiden sozialistischen Parteien sind selbstverständlich schnell mit ihrem Urteil fertig und machen für die Gestaltung der Kartoffelpreise ausschließlich die Landwirtschaft verantwortlich. Aber selbst die Deutschnationalen und das Zentrum sprechen in ihren Anfragen davon, daß „in manchen Gegenden geradezu wucherische Preise gezahlt“ worden sind und fordern die Anwendung des Wuchergesetzes vom Dezember 1920.

Wodurch sind in der Hauptsache die unheimlichen Zustände auf dem Kartoffelmarkt herbeigeführt? Zunächst steht fest, daß die Ernte schwer enttäuscht und selbst nach amtlicher Schätzung nur als „mittel bis gering“ zu bezeichnen ist. Auf diese geringe Ernte fügt sich nun alles, was Weine hat: Verbraucher, sachverständige und konfessionierte Händler, Schieber und Kuffäuser von großen Industrieunternehmen. Was dabei herauskommt, sind fortgesetzt steigende Preise.

Wie auf dem Kartoffelmarkt gegenwärtig gearbeitet wird, dafür an dieser Stelle nur wenige Beispiele:

In den Zeitungen des Hamburger Bezirks in der Nähe von Jellz suchte ein Händler in der ersten Oktoberwoche Kartoffeln zu „höchsten konkurrenzlosen Preisen“!

Ein kleiner Landwirt liefert Bewohnern der Stadt Dörfel Kartoffeln frei Haus Dörfel zu 50 M. den Zentner. Als er auf der Straße mit dem Wägen beschäftigt ist, kommt ein Händler vorbei und fragt ihn, welchen Preis er nehme. Auf die Antwort: „60 Mark!“ erklärt der Händler: „Das ist zu wenig, du mußt 70 Mark verlangen!“

Der Dörfelbäuer „Vollswacht“ berichtete ein Kartoffelgroßhändler: Er habe mehrere tausend Zentner Kartoffeln von einem größeren Befitzer zu 52 Mark für den Zentner gekauft. Bei der Verladung am Bahnhof habe er die Kartoffeln als nicht marktfähig beanstanden, um noch eine Ermäßigung des Preises zu erzielen. Bei der Verhandlung um Ermäßigung des Preises sei der Kuffäuser eines großen Industriebetriebes hinzugekommen und habe sofort 57 Mark für die beanstandeten Kartoffeln geboten und auch noch 1200 Zentner zu diesem Preise hinzugekauft!

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ im Freistaat Oldenburg berichten in ihrer Nummer vom 30. September, daß die Betriebsräte aus Rheinfeld und Westfalen Kuffäuser in den Freistaat Oldenburg senden, die einen Preis von 62 bis 64 Mark bei Abnahme von 3000 Zentnern bieten.

Rein Wunder, daß durch solche Handlungen die Kartoffelpreise in ganz erheblicher Weise beeinflusst werden!

### Gläubliches Bergen.

Unter dieser Überschrift erscheint in der „Rügenischen Zeitung“ und im Nachdruck in anderen Blättern als „Eingefandt“ ein Artikel, in dem das Verhalten eines Landwirts Kaevel als nachahmenswert hingestellt wurde. Er brachte nämlich für den Städter notwendige Produkte wie Eier, Kartoffeln, Butter und Obst weit unter den Tagespreisen auf den Markt. Natürlich griff die Konsumentenbewegung dieses Ereignis auf mit der Schlussfolgerung, daß, wenn der Pächter Kaevel das könne, auch die übrigen Landwirte Rügens dazu in der Lage wären. Wie uns der Pommerische Landbund mitteilt, sind von berufener Seite Nachforschungen durch Berufskollegen des Kaevel angestellt worden, wobei sich ergab, daß Herr Kaevel nebenbei ein einträgliches Handelsgeschäft betreibt, was ihn in die Lage setzt, das Minimum am Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte, die er auf den Bergischen Markt bringt, als tüchtiger Geschäftsmann mit in Kauf zu nehmen und wahrscheinlich durch einen entsprechenden Aufschlag seinem übrigen Kundentriebe, ohne daß der es merkt, wieder abzunehmen. Bezeichnend ist, daß Berufskollegen über den Zustand der Kaevelschen Wirtschaft berichten, daß die Rügenier längst verhungert wären, wenn alle Wirtschaften

Spiele selbst nach  
Regelbringernde Lor  
wohl auch die  
andere in Mittel-  
spielerinnen besch.  
Männlichkeit erst  
bereits an Ver-  
weits, wie leicht  
eshalb entschlossen,  
des Mähre hierzu  
nung im Vereins-  
für haben, werden  
Jugend 0:0.  
nd in Leipzig und  
el aus. Obwohl  
u keinem Erfolge  
egner teilen.  
de!  
10.— Mk.  
ng: 1063.95  
1103.95 Mk.  
Gute in Naunhof  
ng.  
abds. 8 Uhr  
d u.  
Diese  
wollen sich hierzu  
er Zeit  
ni.  
rth,  
Naunhof u. Umg.  
rdmannshain.  
enstag abend  
ein  
roh, ver-  
psundet  
ark.  
ufe  
g- und  
t-Biegen  
te genügt.)  
he, Beucha 59.  
an.  
Bedeutung ist  
nen. Harry  
Handlung so  
ung der Fäden  
neuen Roman  
er Aussträger  
Geschäftsstelle  
sich für alle  
besonders  
Baderwonnens,  
vor Steinböden,  
el & C<sup>o</sup> Plätzchen  
ein herriges  
u. Frau  
schalk.



Markus  
Ankern  
Kraft  
ber  
sein  
Einfluss  
Namen  
des  
Wittes  
Stadtbund  
Wittes  
Mittel  
Frauenvereine  
Einführung  
erwähnte  
die  
rigen  
Aurators  
ma,  
der  
sich  
zu  
Stütz  
lah,  
dies  
ihm  
berühmt  
Herr  
Paffor  
rinnen  
rinnen  
die  
Aufgaben  
vorbeugenden  
sich  
der  
jubil  
erorten  
gebr,  
ranhalten  
und  
den  
Kinde,  
zu  
ebenfalls  
der  
Frauenkirch  
aus  
der  
Arbeit  
e." Im  
Ende  
der  
auch  
die  
auptmann  
schall  
dent  
Widauer  
in  
den  
Frauen-  
Erhaltung  
und,  
ranhalten  
alle  
erwählter  
Berat  
Kirchengemeinden  
Sonnentag"  
die  
Wichtigkeit  
Herzen  
nabe  
er  
großer  
Mitteln  
Jugend-  
Die  
Frauen-  
vornehmenden  
Veranstaltung  
in  
nächsten  
ort  
mit  
seinen  
acht.

**— Colitz. (Zur Warnung.)** Das hiesige Amtsgericht hat in letzter Zeit besonders empfindliche Strafen wegen Preiswuchers verhängt. In einer größeren Reihe von Fällen sind Geldstrafen von 4000, 5000 und 6000 bis 20000 Mk. erkannt worden. Da der einfache Strafbefehl angewandt wird, öffentliche Verhandlung also nur auf Einspruch stattfinden, werden die Verurteilungen nicht so bekannt, wie es an sich wünschenswert wäre. Besonders schwere Fälle gehen an das Wuchergesetz. — Die ersten Anklagen wegen Preisverbreiher mit Karisfeld haben zur Verhandlung.

— Zu recht unerwarteten Szenen kam es in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Burgstädt bei dem kommunikativen Antrag, 3000 Mk. für Russland zu bewilligen. Die Kommunisten ergingen sich in maßlosen Anwürfen gegen alle anderen Parteien, die diesen Antrag abgelehnt hatten. Auch der Stadtverordnetenvorsteher ließ sich, weil ihm mit Recht der Vorwurf mangelhafter Leitung der Sitzung gemacht wurde, zu sehr großen Beleidigungen gegen bürgerliche Vertreter hinreißen.

— Einem Beschlusse der Dresdner Stadtverordneten zufolge werden bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl getrennte Wahlen für Männer und Frauen ausgestellt werden. Dieser Beschlusse ist ein Antrag der Unabhängigen jurischzuführen, die damit eine gewisse Kontrolle über die politische Einstellung der Frau gewinnen wollen.

— Dresden. Lieber den Werd an dem Schuhfabrikanten Pampel werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der in der Schuhfabrik von Pampel angestellte Arbeiter Schubert war wegen Unregelmäßigkeiten, deren er sich schuldig gemacht hatte, entlassen worden. Am Donnerstag erlitt er in der Fabrik von Pampel und, forderte von dem Inhaber keine Wiedereinstellung. Als diese abgelehnt wurde, zog er einen Armeerevolver heraus und erklärte, er würde sich erschließen. Als der Inhaber Pampel darauf auf ihn zugeht, richtete er die Waffe gegen diesen. Pampel schaute darauf aus dem Fabrikraum über den Hof in den Garten, von Schubert verfolgt, der mehrere Schüsse auf ihn abgab, bis Pampel tödlich getroffen zusammenbrach. Schubert brachte sich darauf zwei Schüsse vor und wurde schwerwiegend in das Krankenhaus gebracht. Bei seiner Vernehmung hat er die Tat zugestanden.

— Dresden. Ein junger Löwe, der im zoologischen Garten von seiner Mutter vernachlässigt wurde, hat als Stiefmutter eine Säbkin erhalten, die ihre Pflichten besser erfüllt. Es ist ein origineller Anblick, die jungen Löwen mit dem jungen Eseln spielen zu sehen.

— Aus dem Erzgebirge. Die durch die rote Kadavre wieder belebte Glasindustrie in Oberwiesenthal und Johanngeorgenstadt ist vielen Frauen wieder lohnende Heimarbeit geworden. — Bei einem Fußballspiel gerieten in Johanngeorgenstadt zwei Schulkinder in Streit, in dessen Verlauf der eine den anderen im Gesicht mit einem Stein ins Gesicht schlug und Fußstapfen in den Unterleib verfuhr, so daß der Knabe erkrankte und an den erlittenen Verletzungen starb.

### Bermischtes.

**▲ Auslandsware — „made in Germany“.** Ein alter Zollbeamter erzählt in einem Berliner Blatt eine Anzahl hübscher Geschichten aus seiner Praxis. Man erzählt da, was alles man im lieben Deutschland als vorzügliche „Auslandsware“ einkauft und entsprechend hoch bezahlt, während es in Wirklichkeit bei uns selbst hergestellt, ausgeführt, auf dem Umwege aber das Ausland zu uns zurückgebracht und dann stark verteuert auf den Markt geworfen wird. Besonders arg trieb man es vor dem Kriege. Solinger Kastermesser, die an Ort und Stelle 80 Pfennig kosteten, gingen nach London, erlitten dort einen englischen Firmenstempel und wurden dann in Deutschland als echt englische Ware mit 5 bis 6 Mark verkauft. Genau so verhielt es sich mit sogenannten französischen Parfümen und Seifen. Der Ursprungsort war in vielen Fällen Offenbach oder irgendeine andere deutsche Stadt, aber unsere Damenwelt hätte die schlichte deutsche Marke sicherlich gering geachtet, und da die Fabrikanten den Geschmack des kaufenden Publikums genau kannten, schickte man die busende Ware einfach nach Paris, und „Frankreichs“ Wohlgerüche triumphierten. Es werden in vielen Fällen sogar schon in Deutschland für gewisse Waren Etiketten mit französischem Ausdruck hergestellt, den Franzosen ins Haus geliefert, jenseits der Grenze auf die deutschen Waren geklebt und — den Rest kann man sich denken. Man sieht: das „Made in Germany“ (hergestellt in Deutschland), mit dem die Engländer einst alle deutschen Waren versahen, um die angeblich besseren englischen Waren vor der Konkurrenz zu schützen, hat im Laufe der Zeit eine ganz andere Bedeutung gewonnen, als der geschäftstüchtige John Bull es sich träumen ließ.

**▲ Die Diplomatenprache.** Die französische Akademie hat dem Ministerpräsidenten Briand eine Entschädigung zu geben lassen, in der sie ihn bittet, sich dafür zu verwenden, daß das Französische auch auf der Zusammenkunft in Washington die Verhandlungssprache bilde. Zur Begründung verweist die Akademie darauf, daß die französische Sprache seit Jahrhunderten als Sprache der Diplomaten in Gebrauch sei, und daß sie sich infolge der Klarheit und

Trefflichkeit ihres Ausdrucks auch am besten dafür eigne. — Wenn Herr Briand sich dazu verstehen sollte, wird er in Washington wohl kaum auf viel Gegenliebe stoßen, weil die Amerikaner finden werden, daß das Englische nicht minder klar und trefflicher ist als das Französische.

**▲ Die davongeschwommenen Pässe.** Daß allzu große Ordnungsliebe unter Umständen auch von Übel sein kann, beweist ein Vorfall, der sich kürzlich an Bord des französischen Überseedampfers „Savoie“ unmittelbar vor der Landung in Newyork ereignete und einer Anzahl von Passagieren eine böse Bittelstunde bereitet hat. Kurz vor der Einfahrt in den Hafen hatte sich der Offizier des Schiffes, der mit der Erledigung der Paß- und Zollabfertigung betraut war, aus seiner Kabine entfernt, um auf Deck ein wenig frische Luft zu schöpfen. Während seiner Abwesenheit hatte ein Steward die Kabine betreten, und da er an der dort herrschenden Unordnung Anstoß nahm, sich besitz, aufzuräumen. Der Unflatsvogel, den geistige Gaben sicher nicht im Übermaß brücken, begann damit, einen Haufen von Papieren, die auf dem Schreibtisch des Offiziers in genialer Unordnung umherlagen, zusammenzutaffen und ins Wasser zu werfen. Stolz über sein Werk verließ er schließlich zufrieden die Kabine. Ungefährungsweise befanden sich aber unter den Papieren, die er über Bord geworfen hatte, 149 Reisepässe, und 149 Reisende der ersten Klasse haben sich dadurch bei der Landung der Mäßigkeit beraubt, sich über ihre Verlässlichkeit auszuweisen und die Erlaubnis zum Landen zu erhalten. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde ihnen mit Rücksicht auf die ungewöhnlichen Verhältnisse in dessen die Landung gestattet.

**▲ Obligatorische Zeichnung.** Auf der Tagung der Britischen Medizinischen Gesellschaft erhob Prof. David Drummond die Forderung nach der obligatorischen Zeichnung. Er fand jedoch nicht sehr viel Anhang unter seinen Kollegen. Man gibt zu, daß in vielen Fällen die Pflicht zur Zeichnung wünschenswert sei, sie erscheine aber in vielen anderen gänzlich zwecklos und verleihe degreifliche Gefühle. Eine hervorragende ärztliche Autorität Londons erinnerte daran, daß die Zahl der Todesfälle in England und Wales im Jahre 1920 644 130 betragen habe. So viele Zeichnungen auszuführen, sei für Ärzte unmöglich. Sie könnten ihre Zeit besser darauf verwenden, den Kranken zu helfen. Außerdem betrügen die Kosten einer Zeichnung so viel, daß die Ausgaben unerschwinglich seien. Die gesetzlichen Bestimmungen böten die Gewähr, daß in allen zweifelhaften Fällen eine ordnungsmäßige Zeichnung erfolge.

**▲ Ein Frauenbuddel mit tödlichem Ausgang.** Natürlich spielt die Geschichte in den Vereinigten Staaten, und natürlich war der Streitgegenstand ein Mann. Zwei Damen, die Witwe Carotta Koel und Fräulein Cora Jenkins, hatten eine Reizung zu demselben Mann gefaßt. Als sie sich kürzlich zufällig trafen, erhob sich erbitterter Streit zwischen den beiden Reizbubeninnen, und da beide der Überzeugung waren, daß die Welt nicht groß genug für sie beide sei, beschloßen sie, um den Mann zu kämpfen, bis eine von ihnen auf der Bahnhalt bliebe. Als herausgefordert Teil durfte Frau Koel die Waffen wählen, und nachdem sie sich für Revolver entschieden hatte, fand der Kampf in Uniontown in Pennsylvania nach allen Regeln der Kunst statt. Als Kampfplatz hatte man ein großes Zimmer gewählt. Damit kein Zweifel über die Ursache des Kampfes auskomme, wurde der umstrittene Mann eingeladen, sich zu bestimmter Zeit an Ort und Stelle einzufinden. Er kam wirklich, nichts Böses ahnend, und mußte als stummer Zeuge zusehen, wie die beiden Rivalinnen mit Revolvern aufeinander losgingen, denn eine Verwandte der Frau Koel, die als Unparteiliche fungierte, duldet keine Einmischung. Schließlich kam Frau Koel mit einem Schuß über dem Herzen zu Boden, und kaum war dies geschehen, so verließ Fräulein Jenkins das Zimmer, und hinter ihr der junge Mann. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört. Frau Koel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach einigen Stunden starb.

**▲ Die Bankfestsung auf dem Lande.** Die französische Zeitschrift „Progrès civique“ berichtet, daß die Bank von Frankreich Paris verlassen wolle und bereits einen großen Palastneubau in Poitiers (auf halbem Wege Paris—Bordeaux) in Auftrag gegeben hat. Die neue Bank soll in der Nähe dieser Provinzstadt, aber ganz isoliert auf einem Hügel errichten, wo ein altes Kirchensminiar erworben und bereits in Abbruch gegeben wurde. Der Neubau wird das Nobels einer Bankarchitektur werden, besonders lebenswert werden die gepanzerten Kellerräume und andere Verteidigungsmaßnahmen sein. Es wird mehr

eine Bankfestsung als ein Bankpalast werden. Die Leitung der Bank gibt nämlich als Grund des Umzuges von Paris die zweimalige Gefährdung an, die Paris und seiner finanziellen Zentrale 1914 und 1918 durch die Deutschen angedroht war. Die neue Lage in stiller Landschaft biete Sicherheit sowohl gegen Deutsche wie — man muß an alles denken — englische Invasionen und gegen bolschewistische Wutche, die in der Hauptstadt immerhin möglich wären. Die französische Zeitschrift, der wir diesen Bericht entnehmen, ist aber respektlos genug, diese Gründe nicht zu glauben. Sie meint, es handle sich bei diesem sehr kostspieligen, aber überflüssigen Neubau nur um eine Steuerflucht des Bankkapitals — eine Methode, die uns in Deutschland nicht gerade befremdlich neu anmuten kann.

**▲ „In diesem Restaurant fehlt es an Reinlichkeit.“** Die Polizei von Athen scheint sich die Strenge ihres Abnehmers Drako zum Muster genommen zu haben und wendet sie augenblicklich im Kampfe gegen die Lebensmittelhändler und Gastwirtschaften an, die in bezug auf Reinlichkeit ihren klassischen Vorfahren nicht nachzueifern. Man hat eine Inspektion der Läden und Gasthäuser angeordnet, und die Berichte über ihre Ergebnisse werden in den Zeitungen veröffentlicht. Die Gastwirtschaften erhalten hier Noten über ihr Betragen, die je nachdem auf „sauber“, „sehr sauber“, „wenig sauber“ oder „schmutzig“ lauten. Die Polizei traut aber offenbar der Wirkung dieser Veröffentlichungen gegen ein Nationalübel noch nicht hinreichend; denn sie macht jetzt bekannt, daß jedes Lokal, das die letzte Note erhalten hat und nach dreimaliger Ermahnung keine Besserung zeigt, dazu verurteilt werden soll, an seiner Eingangstür ein Schild anzubringen mit der Aufschrift: „In diesem Restaurant fehlt es an Reinlichkeit.“ Natürlich hat dagegen ein heftiger Zeitungskampf eingesetzt, und es bleibt abzuwarten, ob die Polizei festbleiben oder tapfer zurückweichen wird.

**▲ Indien gegen die europäische Einfuhr.** Die nationale Bewegung, die in Indien unter der energischen Führung des Agitators Gandhi immer weitere Kreise der Bevölkerung ergreift, wendet sich in erster Linie gegen die Einfuhr aller europäischen und insbesondere der englischen Industrieerzeugnisse. Gandhi hat sich aber mit dieser Boykottierung der Einfuhr nicht begnügt, sondern außerdem noch verfügt, daß alle diejenigen, welche aus europäischen Stoffen hergestellte Kleidungsstücke in ihrem Besitz haben, diese an einen zu diesem Zweck eingesetzten Ausschuss abliefern sollen. Der Ausschuss hat dann die öffentlichen Verbrennung der aus den verpönten europäischen Stoffen hergestellten Sachen angeordnet. In Ausführung dieses Beschlusses wurde kürzlich in Bombay auf einem auf einem öffentlichen Platz errichteten Riesenseiterhaufen, der hundentlang durch Petroleum in Brand gehalten wurde, Tausende von Kleidungsstücken verbrannt, die die Anhänger Gandhis gehoriam abgeliefert hatten.

**▲ Ein herrenloses Schiff.** Im Jahre 1919 lief der große Dreimastsegler „Crato“ in den Stockholmer Hafen ein und nahm Ladung für Alexandria, wozu das Schiff für eine finnische Gesellschaft geben sollte. Es lief aber niemals aus und liegt noch heute im Hafen von Stockholm. Niemand weiß, wem der schöne Segler eigentlich gehört. Damals war ein in Hadersleben wohnender Deutscher Eigentümer. Hadersleben wurde dänisch, aber die „Crato“ konnte nicht die dänische Flagge hissen und in die See geben; denn die Dänen erbob Anspruch auf sie. Interessenten fanden sich dafür sowohl in Schweden wie in Finnland. Jetzt soll der Segler zwangsweise an den Dänen übergeben werden.

**▲ Die Operationsversicherung.** Die angesehensten Ärzte und Chirurgen Londons haben sich zur Gründung einer Gesellschaft zusammengeschlossen, die den Zweck verfolgt, der weniger bemittelten Bevölkerung im Falle einer schweren, einem operativen Eingriff notwendig machenden Erkrankung die Behandlung durch berühmte Spezialisten zu einem kaum nennenswerten Honorar zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um eine neue Form der Versicherung auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen jährlich einen Beitrag, der für Unterbehalte, die ein Einkommen unter 250 Pfund Sterling beziehen, auf einen Schilling und für Verheiratete, die ein Einkommen unter 400 Pfund haben, auf 30 Schilling bemessen ist. Die vereinbarten Summen fallen nur zum geringsten Teil den behandelnden Ärzten zu, der Hauptteil wird vielmehr an die Londoner Krankenhäuser abgeführt, die verpflichtet sind, die Patienten aufzunehmen. Der Plan gründet sich auf die Voraussetzung einer Mitgliederzahl von fünf Millionen beitragspflichtiger Personen.

**Der Wahrheit Sieg.**  
Roman von Erich Ebenstein.  
7

„Schöne Sachen machst mir,“ damit begrüßt der alte Herr sein Warttind. „Komme mich halt zu bedanken, daß Du mir die Gemeinde jetzt ohne Bürgermeister laßt, wo sie'n notwendiger braucht als jemals. Aber ich sag Dir's gleich, Heidrich: ich laß es nit gelten. Bürgermeister bist einmal und das bleibt mir jetzt recht, verstanden? Jus Unglück treibst mir sonst die Friedleiten! Verstanden? Ja, warum rede ich denn kein Wort?“

„Im Heidrich's Bissen spielt ein kleines Rädeln.“

„Nitz für ungnit, Hochwürden, aber Sie haben mir ja noch gar nit Zeit gelassen zum Reden!“

„So? Na, ich hab Dir doch erst meine Meinung sagen müssen,“ lenkte der Pfarrer ein. „Aber jetzt rede halt Du!“

Da setzt ihm Heidrich die Gründe seiner Handlungsweise auseinander. Er schließt mit den Worten: „Und so steht's jetzt zwischen der Gemeinde und mir. Bürgermeister kann ich nit sein, wenn Sie das alte Vertrauen zu mir haben. So habe ich mir halt vorgenommen, gleich nach Kirchweih eine Sitzung einzuberufen und in aller Form die Geschäfte meinem Stellvertreter zu übergeben. Der soll die Neuwahl auskreiben.“

„Das wirst mit tun, Baldmüller! Denn Dein Stellvertreter ist ja gerade der Jeitsch, und gibst denn die Riegel in die Hand, nachher hast ausgespielt und er treibt den Wagen gerade da hinein, wo's nicht sein darf: in Unfrieden und Prozeß, und dann geht uns alles zugrund!“

„Rau'n sein, Aber gürnd kann ich jetzt gar nimmer.“

„Anstun! Hast Du Schriftlich verdrachtet? Oder in antiliche Sitzung? Nein! Im Wirtshaus: Im Jörn! Das hat nicht die geringste Gültigkeit. Dich hat die Behörde bestätigt, Deine Wohl reicht noch lange und sein anderer als Du ist Bürgermeister. Dem Jeitsch ist nicht zu trauen, und Du darfst die Gemeinde jetzt nicht im Stich lassen.“

„Wohl,“ murmelt er besonnen, „wohl, da darf ich nit an mich denken.“

Der Pfarrer reicht ihm die Hand über den Tisch hinweg, in welche Heidrich die seine legt.

„Dankschaffen brav bist, Heidrich, daß Du jetzt nur an die

Gemeinde denkst und mit helfen willst sie zur Vernunft zu bringen. Werden doch noch etliche Besonnenen sein in Friedleiten, die uns beistehen werden.“

Heidrich blickt etwas unsicher in das behäbige Gesicht seines Gegenübers.

„Wohl's hoffen, Hochwürden, Aber ich fürcht' schier, wenn unser Herrgott nit auch ein Wörtel drein redet, wird's schwer sein, jetzt in Friedleiten die Oberhand zu kriegen.“

„Am Abend, als Wabi heimkommt, sie war noch dem Besuch am Reichhof noch im Dorf unten beim Kaufmann, steht ihr Gesicht unheimlich finster aus. Fast wild rumpelt sie drauhen in der Küche mit Töpfen und Pfannen herum. Während die Leute essen, ist Wabi unsichtbar. Erst spät abends, als alles bis auf den Hausherrn schon zu Bett gegangen ist, steht sie plötzlich wie aus der Erde gemachsen vor dem Müller und legt mit kitzelnden Augen: „Der ein vielleicht fragen, Müller, warum 's Gure Hausleit von fremden Beuten erfahren müssen, daß Ihr nimmer Bürgermeister seid?“

Heidrich blickt verwundert in das alte, verrungelte Weibergesicht. Seine Gedanken waren weit in die Zukunft an Wanderschaftsgelegen, und Wabis Frage reißt ihn jäh zu Wirklichkeit zurück. Jetzt spielt ein kleines Rädeln um seine Mund.

„Ja so, das meinst, was gestern im Leichwirtschans geredet ist worden? Ist nimmer wahr, Wabi. Morgen nehme ich zurück vor der ganzen Gemeinde, Bürgermeister bleib ich.“

Die Alte sieht ihn starr an.

„Wär schon recht. Aber ob sie Euch nur noch mögen? Schlimme Reden geben um über Euch, Müller. Dürft sie nit sitzen lassen auf Euch. Ganz Friedleiten schwört, daß Ihr Euch habt begahen lassen von der Herrschaft in Wegerspach: dafür, daß Ihr nit „genußt“ habt von der Pachtanspreibung!“

„Wabi!“ ruft Heidrich aufspringend, während ihm die Hornesrübe bis an die krausen, dunklen Haare steigt. „Wer dürfte — wer kann sich unterstehen —“

„Wabi steht unbeweglich.“

„Ich nit, Müller. Ich glaub's nit. Bertellen laßet ich mich dafür, daß Ihr ein Ehrenmann seid. Aber den andern, denen werdet Ihr wohl beweisen müssen!“

„Einen Augenblick steht er verörtet um sich. Beweisen! Werten schon haben sie ihm das Wort gebracht. Aber wie soll, wie kann er beweisen, daß ein Schriftstück nicht in seine Hände gekommen ist? Glauben müßten sie. Vertrauen. — Und ist nicht dieser ganze schmuppelle Verdacht so albern, daß jeder Vernünftige darüber nur lachen kann?“

„Sie werden mir glauben, wenn ich's Ihnen beschwöre,“ sagte er endlich wieder zusehnd. „Sie kennen mich doch. Ein ganzes Leben, in Rechtschaffenheit verbracht, muß doch auch etwas gelten! Und alle lassen sich nit überlegen! Ich verlaß mich auf den Leichwirt. Ist ein Ehrenmann und war allemal für mich.“

Wabi nickt einen kurzen Nicken aus.

„Aber, Müller, wißt Ihr denn nit, daß dem allemal nit ums Geld zutum ist? Und daß seine Wirtschaft jetzt 'n Jeitsch sein Hauptquartier ist, seit der Alte dort Friedwirt gabt ihr seine Wähler? Bar seit gestern hält der Leichwirt nur mit den ganz Reichen. Sie sagen, der junge Bettebauer hält ein Auge auf die Regina geworfen. Und der Leichwirt, sagen sie, wird ihn schon nimmer anlassen, den Goldschil! Und weil er 'm Jeitsch so den Eidam weghnappt, wird er ihn dafür helfen, Bürgermeister zu werden. Das steht seit, Müller: sein Leichwirt müßt Ihr alle Hoffnung fahren lassen. Dort ist Euch keins mehr gut gefinnt.“

„Sie erschrickt über die Blässe, die jäh Heidrichs Antlitz bedeckt. Er hat nur eines gehört. Ganz leise und besonnen fragt er: „Und die Regina? Was sagt sie denn?“

„Wabi juckt ärgerlich die Achseln.“

„Du mein — weiß ich! Wird ihn wohl gern nehmen, den reichen Mann, wenn er gleich 's Pulver nit erfinden dat.“

„Ist gut. Zeit ist's zum Niederlegen. Gute Nacht, Wabi.“

„Sie schaut verblüfft auf die Kammertüre, hinter der er eilends verschwunden ist.“

3. Kapitel.

„Müller — Heidrich!“

„Regina!“

Wie ein Schrei, laut und erschrocken klingt das eine durch den Wald, ganz leise, fast sagbar das andere. Regina freicht sich verwirrt das Haar aus der Stirn.

241.20

**Wie rasch wachsen die Fingernägel?** Ein französischer Arzt hat auf Grund genauer Messungen, die er nach einem sinnreich erdachten eigenen Verfahren an zahlreichen Personen vorgenommen hat, diese Frage jetzt dahin beantwortet, daß das Wachstum der Fingernägel in unmittelbarem Verhältnis zum Alter steht. Bei Personen unter fünf Jahren beträgt das Wachstum in 24 Stunden weniger als  $\frac{1}{1000}$  Millimeter und steigert sich bis zu  $\frac{1}{1000}$  bei Personen zwischen 5 und 30 Jahren, um dann allmählich gegen das 70. und 80. Jahr bis auf  $\frac{1}{1000}$  Millimeter herunterzugehen. Entgegen der Ansicht anderer Ärzte behauptet der Franzose, daß die Jahreszeiten keinen Einfluß auf das Wachstum der Nägel ausüben.

**Das Mikrophon in der Kirche.** Zu Ruß und Frommen harthöriger Kirchenbesucher haben das Konfessionarium und die Geistlichkeit der protestantischen Kirche von Nimes zu einem ungewöhnlichen Mittel gegriffen. Man hat dort in der Kirche Mikrophone angebracht, die man für mäßiges Geld den Interessenten zur Verfügung stellt, um ihnen den vollen Genuß der Predigt zu verschaffen. Ein Pariser Blatt begrüßt die Einrichtung als ersten Schritt zu einer Keuierung, deren allgemeiner Einführung es unbeschadet aller Bedenken eifrig das Wort redet.

**Historischer Fund in Palästina.** Die englischen Behörden im Heiligen Land unterstützen jetzt mit großem Eifer die dort angestellten Altertumsforschungen. In Askalon hat man Bauten ausgegraben, mit denen Herodes der Große seinen Geburtsort geschmückt hatte; auch die Er-

forschung von **Abertus** und des **Unkreuzes** der Synagoge von Kapernaum hat neue Ergebnisse geliefert. Hier ist ein sechsbediger Hof mit Mosaikfußboden und Wandmalerei erschlossen worden. Man hat ferner zur Erhaltung des Kreuzfahrerturms von Haitleh, mehrere alte Kirchen und anderer Bauwerke, sowie der Klause und der Wälle der Heiligen Stadt selbst Schritte getan.

Man soll den Zahnarzt nicht töten. Neuerdings sind mehrfach die schädlichen Folgen betont worden, die chronische Eiterungen in der Umgebung der Zähne oder in den Zähnen selbst für den Gesamtorganismus nach sich ziehen. Die Folgen äußern sich meistens in Fernwirkungen: Rheumatismus, Nierenentzündungen, Infektionen der Gallenblase, Affektionen des Herzens, sogar Herzklappenentzündungen, und zwar durch Verschleppung der Bakterien durch die Blut- und Lymphbahnen. Diese Verschleppungen gehen stufenweise, nicht beständig vor sich; nur so ist es verständlich, daß manchmal solche Infektionen ganz symptomlos bleiben und jahrelang ruhen können, während sie bei anderen wieder plötzlich auftreten. Viele wissen von diesen Infektionsquellen nichts und vernachlässigen sie deshalb oft. Die moderne Zahnheilkunde verweist darum auch das sog. **Kerzstiel** eines Zahns, weil hierdurch ein abgestorbenes Knochenstück und damit ein dauernder Infektionsherd geschaffen wird.

### Zur Oppau-Spende!

36. Heft

Erste bis neunte Auflistung: 1108,95  
Gesamtsumme 1108,95 Mt.

### Partner der Liebe.

Brutale Liebeskneifen  
Der Wüstling dem Weib erweist.  
Die feineren Liebeskneifen  
Der Mann läßt von Herz und Geist.

Sind, Mädchen, darum Deine Triebe  
Von den feinsten, die  
So wähle zum Partner der Liebe  
Den geistigen Geniesman.

Eduard Romanowski (Berlin).

### Kirchennachrichten.

Dom. XXIII. p. Tr.

Vorm. 1/11 Uhr: Jugendgottesdienst. — Kollekte. Nachm. 3 Uhr: Taufen.

Reformationsfest 31. Okt.

Vorm. 1/11 Uhr: Festgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier nach der Predigt. — Annahme vor dem Gottesdienst in der Sakristei. Kirchenmusik. — Kollekte für Gustav-Köhl-Berein.

Redaktion: Robert Gatz, Druck und Verlag Gatz & Kule in Naunhof.

7 Akte

Lichtspiele

7 Akte

Freitag bis Sonntag, den 30. Oktober

Wieder ein ganz neuer erstklassiger Film

Kriminal- und

## DAEMON-BLUT

Sensationsdrama

Von Konrad Tietze und Fred Sauer

Außerdem das große Lustspiel:

2 Akte

## ... DIE FRAU KOMMERZIENTRAT ...

2 Akte

Anfang 7 Uhr

Sonntag 4 1/2 Uhr Große Kindervorstellung.

und 1/9 Uhr

Voranzeige!

## Freie Turnerschaft Naunhof

Mitgl. d. Arb.- u. Sp.-Vb.

Sonntag, den 30. Oktober 1921 öffentliche

Abendunterhaltung

Näheres in der Sonntagsnummer. Der Vorstand.

## Concordia

Morgen Freitag  
Eingeholde Stern

Suche zu kaufen  
Wasserklosett-  
Einrichtung  
Grimmaer Straße 1.

## Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilchseife.  
f. raris, weisse Haut und blend.  
schönen Teint. Ferner macht  
„Dada-Cream“  
rote und spröde Haut weiss u.  
sammetweich. Überall zu haben

## Sportverein Naunhof.

Sonabend abend 8 Uhr im  
Rothenburger Erker Ausgabe der  
Programms an die Mitglieder.  
Der Vorstand.



## Turn- u. Bewegungsspieler Naunhof

Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes  
Sonabend, den 29. Oktober 1921, abends  
8 Uhr, im Restaurant zur „Schloßmühle“

## Generalversammlung.

Im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird ein zahlreicher  
Besuch erwünscht. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. D. V.

## „Bäcker-Zwangs-Innung“ Grimma und Umg.

Infolge immerwährender Steigens der Mehlpreise haben wir uns  
genötigt, die Preise für markenfreies Gebäck vom 25. d. M.  
an zu erhöhen. Es kosten

1 kg Brot Mt. 5 —  
1 Semmel oder Franzsemmel Mt. 0.60  
Der Innungs-Vorstand.

## Gebrandte leere Rotwein- u. Cognakflaschen

zu kaufen gesucht.  
Alfred Bislich, Agentur u. Großhdlg. Naunhof, Gartenstr. 28.

Für die uns zu unserer Vermählung so  
zahlreich dargebrachten Glückwünsche  
und Geschenke sowie alle besonderen  
Ehrungen danken wir, zugleich  
im Namen unserer Eltern, herzlichst

Walter Quaas und Frau  
Marie geb. Broßmann  
Grimma

## Statt Karten

Für die uns anlässlich zu unserer Verlobung  
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke  
sagen wir und im Namen unserer Eltern herzlichst  
Danke.

Ida Thiene  
Rurt Peter

Naunhof, im Oktober 1921

Täglich frisch  
Quart  
Magermilch  
Buttermilch  
Bauilng, Waldstraße.

Leere Kisten  
und  
Säcke  
hat billig abzugeben  
Otto Tag.

## Kein Wunder,

aber ein reelles, billiges und  
modernes Waschmittel ist

## Kraul's Waschpulver

zusammengestellt auf Grund  
15jähriger Erfahrung in der  
Wäschereibranche.

Unvergleichliche Qualität, ohne Chlor.

Blendend weiße geruchlose Wäsche,  
1 Pfund-Paket nur Mark 3.— bei  
Richard Schumann, Markt 4.



Henkels Fabrikate  
sind im Engroshandel zu  
beziehen durch die Firma  
Alfred Bislich,  
Naunhof-Leipzig, Tel. 136.

Geschäfte  
aller Art kauft und verkauft  
Hansmann  
Leipzig, Täubchenweg 77b.

Einige Fuhren  
Bausand  
abzugeben Schloßstr. 7.

Dabei ist eine  
Dezimalwaage  
mit Gewichten zu kauf. gesucht.

Läufer-Schweine  
(jeweils 50 Pfd.)  
verkauft  
Stiehl,  
Melanchthonstr. 2.

Gebrauchtes aber  
guterhalt. Raddles

mit oder ohne Gummi sofort zu kaufen gesucht.

Alfred Bislich, Agentur u. Großhdlg., Naunhof, Gartenstr. 28.

Visitenkarten fertigt schnell u. billig  
Druckerei Gatz & Kule.

## Vorteilhafter Kauf Stoffen

in  
Kostüme, Hauskleider,  
Blusen, Röcke, Bett- und  
Leibwäsche, Schürzen,  
Fertige Schürzen,  
Stickerien und anderes.  
Streng reelle Waren.  
Billigste Preise!  
Frau S. Dietrich,  
Wurzenerstr. 53.

## Eingetroffen: Echtes Herzliien- Schampon

Das beste Haarwaschmittel  
Qualitätspreis: 1,50 Mark  
Heinrich Marx  
Herren- u. Damenfriseurgesch.  
Gartenstraße 25.

## Kaufe Milch- und Schlacht-Ziegen

(Postkarte genügt.)  
Arth. Reiche, Beucha 59.

## Wannenbäder

gibt's jederzeit  
außer Sonntags, Schloßmühle.

## Fahrrad

mit oder ohne Gummi sofort zu kaufen gesucht.